

Schlachtenlärm und Blutvergießen. Die schwedische Kriegslust war durch die langen Kämpfe in Deutschland nicht erschöpft; das kleine arme Land genügte nicht dem Drange dieses aufstrebenden Volkes und der pfälzische König dachte seine junge Krone am besten durch neuen Kriegsrühm, neue Beute und Eroberung zu sichern. Da bot sich ihm ein günstiges Feld in Polen. Der Waffenstillstand von Stuhmsdorf (XI, 979) hatte den langen Hader zwischen den beiden Nationen nur zeitweilig zur Ruhe gebracht und mehrmals war man auch unter der Regierung Christinens unmittelbar vor dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten gestanden. König Johann Casimir, der letzte Wasa auf dem polnischen Thron, weigerte dem neuen schwedischen König die Anerkennung, sei es weil er wirklich durch den Uebergang der Krone an ein anderes Haus seine Erbrechte verletzt glaubte, sei es weil er durch Erneuerung seiner Ansprüche eine hohe Abfindung erlangen zu können hoffte. Karl X. aber war dieser Anlaß nur erwünscht, seiner und seines Volkes Kriegslust genug zu thun und unter einer ehrenvollen Fahne einen neuen Eroberungszug anzutreten; der schwache König Johann Casimir und das parteizerrissene polnische Reich schienen kein allzu gefährlicher Gegner, zumal die Kosacken und Russen gleichzeitig mit Polen im Krieg lagen.

Es galt dem Schweden vor Allem, den Kurfürsten von Brandenburg in sein <sup>Friedrich</sup> <sup>Wilhelms</sup> <sup>Haltung.</sup> Interesse zu ziehen, und Friedrich Wilhelm zeigte bei den Unterhandlungen über ein Bündniß die ganze Gewandtheit und Verschlagenheit, die ihn als Meister des diplomatischen Ränkespiels in ganz Europa berühmt machte. Mit Schweden konnte die brandenburgische Politik nur unter schwerer Ueberwindung Hand in Hand gehen; der Verlust der besseren Hälfte Pommerns verschmerzte sich nicht leicht und fortwährende Grenzstreitigkeiten steigerten die Spannung. Auf der andern Seite aber winkte dem Kurfürsten als lockender Preis des schwedischen Bündnisses die Befreiung von der polnischen Lehnsheerrschaft. Freilich konnten die durch neue Siege berauschten Schweden unter einem kräftigen eroberungslustigen König für Brandenburg noch weit gefährlicher werden als das in starkem Rückgang begriffene polnische Reich. War doch die traditionelle schwedische Politik auf die Herrschaft der gesammten Ostseeküsten gerichtet; sie würde nach der Niederwerfung Polens schwerlich vor den kurfürstlichen Grenzen stille gestanden haben. Diese Erwägungen und Befürchtungen durchkreuzten den Geist Friedrich Wilhelms und ließen ihm am gerathensten erscheinen, die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten, eine vorsichtige Haltung zwischen den beiden Mächten einzunehmen und schließlich die Entscheidung so gut wie möglich zu seinem Vortheil auszunützen. Die Unterhandlungen mit dem Schwedenkönig hielt er durch die mannichfachsten Ausflüchte und übertriebene Entschädigungsansprüche hin und ließ sich zu gleicher Zeit von Polen um seine Vermittelung angehen.

Ehe noch der Kurfürst aus seiner Zurückhaltung herausgetreten war, brach <sup>Unterwer-</sup> <sup>fung Polens.</sup> der schwedische Feldmarschall Wittenberg von Stettin auf und zog durch das brandenburgische Gebiet gegen Großpolen. Fast ohne Widerstand unterwarf <sup>Juli 1655.</sup> sich das Land; ein starkes polnisches Adelsheer unter den Palatinen Opalinski und Grusinski hatte sich an der Neße gelagert, ergab sich aber ohne Schwertstreich und überlieferte die Palatinate Posen und Kalisch dem schwedischen Schutze.